

2



5



3



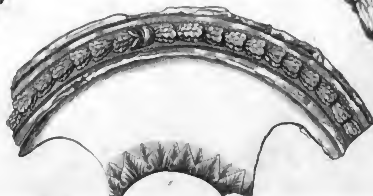
8



4



10



1

Hugo Troschel sc.

DIE

LAUERSFORTER PHALERAE

ERLAEUTERT

VON

OTTO JAHN.

Fest-Programm

zu

Winckelmanns Geburtstage

am 9 December 1860.

Herausgegeben

vom

Vorstande des Vereins von Alterthumsfreunden in den Rheinlanden.

Bonn 1860

bei A. Marcus.

Gedruckt auf Kosten des Vereins.

In der zweiten Hälfte des November 1858 wurden auf dem Gute *Lauersfort* bei *Moers* und *Crefeld* in einer sumpfigen Niederung nicht weit von einer mässigen Anhöhe entfernt, welche noch die Spuren ausgedehnten römischen Mauerwerks aufweist, Drainagen vorgenommen. Einer der Arbeiter stiess beim Graben auf einen harten Gegenstand, den er für einen Stein hielt, bis derselbe unter dem Spaten nachgab und Silber zum Vorschein kam. Auf sein Rufen eilten andere Arbeiter herbei und stürzten so hastig über den Fund her, dass das runde kupferne Kästchen, welches in der Erde lag, zerbröckelt und zerstückelt wurde. Doch sind zwei dünne Silberplättchen erhalten, welche offenbar zur Bekleidung des etwas gewölbten Deckels gehört haben, der danach einen Durchmesser von 29 Centim. gehabt haben muss. Der Rand ist mit einem zierlich geprägten und vergoldeten von zwei Perlenreihen umgebenen Eichenkranz eingefasst, in der Mitte des einen Bruchstücks (Taf. I, 1) zeigt eine runde mit Blättern eingefasste Vertiefung die Stelle des Griffs. In dem Kästchen waren neun mehr oder weniger gut erhaltene grosse Medaillons von Silberblech mit Köpfen in starkem Relief verziert und ein halbmondförmiges mit einer Doppelsphinx geschmücktes Silberblech über einander gelegt.

Es konnte bei näherer Untersuchung nicht zweifelhaft sein dass durch diesen interessanten Fund uns die militärischen Ehrenzeichen, *phalerae*, eines römischen Officiers überliefert sind, dessen Namen in der sowohl an einem Bruchstück des Deckels in zwei Reihen als auf einem Medaillon (Taf. I, 7) angebrachten Inschrift in punktirten Buchstaben G FLAVI FESTI also G. (nicht T.) FLAVI . FESTI erhalten ist, ohne dass sonst über seine Persönlichkeit etwas zu ermitteln wäre.

Nachdem durch Dr. *A. Rein* eine vorläufige Nachricht über den Fund in den Jahrbüchern des Vereins (XXVII p. 155 ff.) gegeben worden war, wünschte der Verein durch die Veröffentlichung dieser durch antiquarisches Interesse wie durch schöne Ausführung gleich ausgezeichneten Monumente seinem vorjährigen Festprogramm zu *Welckers* Jubiläum einen aussergewöhnlichen Schmuck zu verleihen. Da sich diesem Vorhaben Hindernisse entgegenstellten, so hat Rein dieselben in

den Publicationen des archäologischen Instituts in angemessener Weise bekannt gemacht und gelehrt erläutert [1]). Indessen glaubte der Verein Kunstwerke von einer Bedeutung, wie sie nur selten in der Rheinprovinz zum Vorschein kommen, dem Kreise seiner Veröffentlichungen nicht entziehen zu dürfen und nachdem der Eigenthümer der phalerae, Hr. *Hermann v. Rath*, dieselben Sr. Kön. Hoheit dem Prinzen Regenten zum Geschenk übergeben hatte, erbat Prof. *E. aus'm Weerth* die gnädigst ertheilte Erlaubniss zur Publication. Die unter seiner Aufsicht angefertigten Photographien liegen der auf Taf. I gegebenen Abbildung zu Grunde; bei der Abfassung der nachstehenden Erläuterungen waren auch die von Dr. *Lindenschmit* in Mainz angefertigten vortrefflichen galvanoplastischen Nachbildungen zur Hand, welche mir, nachdem ich früher die Originale durch Reins Zuvorkommenheit hatte betrachten können, sehr erwünscht waren.

Die aus den Nachrichten der alten Schriftsteller und Darstellungen von Reliefs und Münzen bekannten *phalerae* sind neuerdings durch wiederholte Besprechungen gründlich erläutert worden [2]). Es waren glänzende metallene Verzierungen, welche ursprünglich wie es scheint am Riemenzeug der Pferde sowohl am Kopfe [3]) als an der Brust [4]) angebracht, dann auch in ähnlicher Weise von Soldaten über dem Harnisch getragen wurden. Die runde Form derselben scheint wesentlich oder wenigstens gewöhnlich gewesen zu sein, da die Grammatiker sie mit kleinen Schilden vergleichen, und es stimmt damit überein wenn Polybius sie als Schalen bezeichnet. Denn ich bezweifle nicht dass, wenn er als die im römischen Heer übliche Auszeichnung für die Tödtung eines Feindes für einen Reiter phalerae, für einen Fusskämpfer eine Schale (*φιάλη*) anführt [5]), damit die einfachste

---

1 Mon. ined. d. inst. VI, 41. ann. XXXII, tav. E p. 161 ff.

2 Borghesi decade numism. XVII, 10 (giorn. arcad. LXXXIV p. 235 ff.), Cavedoni ann. d. inst. XVIII p. 119 ff. Em. Braun ebend. p. 350 ff. Longpérier revue numism. 1848 p. 85 ff. revue archéol. 1849 p. 324 ff. Marquardt röm. Alterth. III, 2 p. 440 f.

3 Suid. (etym. m. p. 787, 9) *φάλαρα· τὰς προμετωπίδας, τοὺς ἀσπιδίσκους, τὴν κόσμησιν τὴν κατὰ τὸ μέτωπον τῶν ἵππων. παρὰ δὲ Ἡροδότῳ* (I, 215) *τὰ περὶ τὰς γνάθους σκεπάσματα.* Hesych. *φάλαρα· — παραγναθίδες χαλινοὶ (χαλκοῖ?) ἢ ἱπποκόσμια.* vgl. schol. A. Il. *E*, 743 *φάλαρα οἱ ἐν ταῖς παραγναθίσι κρίκοι, δι' ὧν αἱ παραγναθίδες καταλαμβάνονται τῆς περικεφαλαίας. Π*, 106 *φάλαρα τὰ κατὰ τὸ μέσον τῆς περικεφαλαίας μικρὰ ἀσπιδίσκια, ἅτινα κόσμου χάριν ἐντίθεται.*

4 Dies zeigen die Abbildungen von Pferden, an deren Riemenzeug phalerae angebracht sind z. B. Lehne Alt. des Donnerbergs Taf. 7, 26. 28. Lindenschmit Alterth. III Taf. 7.

5 Polyb. VI, 39 *τῷ μὲν τρώσαντι πολέμιον γαῖσον δωρεῖται, τῷ δὲ καταβαλόντι καὶ σκυλεύσαντι τῷ μὲν πεζῷ φιάλην, τῷ δ' ἱππεῖ φάλαρα, ἐξ ἀρχῆς δὲ γαῖσον μόνον.*

Art dieses metallnen Schmuckes gemeint sei, nicht eine Trinkschale. Dies findet seine Bestätigung durch eine von Nonnus mehrfach erwähnte Sitte der Bakchantinnen, welche Schalen (*φιάλαι*) als einen Schmuck auf der Brust tragen, runde etwas concav geformte metallne Scheiben, vermuthlich in der Mitte mit einer Erhöhung versehen [6]). Auch sieht man auf unteritalischen Vasenbildern späteren Stils mehrfach Brustharnische vorgestellt, welche mit drei symmetrisch gestellten einfachen, runden Verzierungen geschmückt sind, die man gleichpassend als Schildchen (*ἀσπιδίσκια*) und Schalen (*φιάλαι*) bezeichnen kann [7]), und auf mehreren in Unteritalien gefundenen Vorderstücken eherner Brustharnische sind dieselben drei runden Verzierungen erhaben ausgearbeitet [8]). Diese einfachen phalerae kehren dann auch auf römischen Monumenten wieder, auf dem Denkstein des Adlerträgers *Cn. Musius* im Mainzer Museum (Taf. II, 1), der neun derselben auf der Brust trägt [9]), und auf dem Monument des *Q. Cornelius* in Wiesbaden (Taf. II, 2), welches ein eigenthümliches Tropaeum vorstellt, indem an einem Stamm der Harnisch mit seinen Verzierungen aufgehängt ist [10]); auch sind die schalenartigen runden Gegenstände, welche hie und da an den Seiten der Grabsteine von Militärpersonen neben anderen Insignien ihres Standes angebracht sind gewiss für phalerae zu erklären [11]). Ob ein bestimmter Unterschied in dem Grade der Auszeichnung zwi-

---

6 Nonn. Dion. IX, 125 von der Mystis

καὶ φιάλας γυμνοῖσι περὶ στέρνοισι καθάψαι
χαλκείας ἐνόησεν.

XLVII, 9

φιάλας δὲ σιδηροφόρων διὰ μαζῶν
στήθεσι μυστιπόλοισιν ἀνεζώννυντο γυναῖκες.

XLVI, 277 von Agaue

καὶ λασίους ἔρριψεν ἀπὸ στέρνοιο χιτῶνας
καὶ Βρομίου φιάλας θιασώδεας.

Vgl. Schöne de person. in Eurip. Bacchabus hab. scen. p. 115 ff.

7 Tischbein I, 60. Millin vas. I, 41. Museo Borb. VI, 39 (Inghirami vasi fitt. 112). Fiorelli vasi dip. rinv. a Cuma 12.

8 Gargiulo racc. I, 81. Lindenschmit Alterth. III Taf. 1, 3. Vgl. Gargiulo racc. I, 80.

9 Lehne Alterth. des Donnerbergs Taf. 15, 58. Lindenschmit Alterth. IV Taf. 6. Die Inschrift lautet: C*neius* Musius, T*iti filius*, Gal*eria*. Veleias, ann*orum* XXXII, stip*endiorum* XV, aquilif*er* leg*ionis* XIIII gem*inae*. M. Musius frater posuit.

10 Lehne Alterth. des Donnerb. Taf. 9, 40. Bei der Abbildung konnte ein Papierabdruck des Steins, welchen ich der Güte des Hrn. Dr. Rossel verdanke, benutzt werden. Die Inschrift (Ann. des Vereins f. nass. Alterth. IV p. 570, 115) lautet: Q*uintus* Cornelius, Q*uinti filius*, Volt*inia*, mile*s* leg*ionis* XVI…

11 Lehne a. a. O. Taf. 10, 42. 43. 45.

schen diesen einfachen und den mit Bildwerken verzierten phalerae bestand, darüber ist nichts Näheres bekannt; wo dieselben bei Schriftstellern [12]) und in Inschriften [13]), in der Regel mit anderen ähnlichen Insignien vereinigt, angeführt

---

12 Cic. Verr. III, 80, 185. *Q. Rubrium — corona et phaleris et torque donasti.* Plin. h. n. VII, 28, 102 *L. Siccius Dentatus — donatus hastis puris XVIII, phaleris XXV, torquibus LXXXIII, armillis CLX, coronis XXVI* (vgl. Gell. II, 11). Liv. XXXIX, 31, 17 *laudati donatique a C. Calpurnio equites phaleris.*

13 Longpérier hat die, hier um einige vermehrten, Beispiele zusammengestellt (rev. num. 1848 p. 88 f.)

Grut. 371, 4. Or. 3525 *M. Aurelius M. f. Celsus — donis donatus ab imp. Caes. Aug. bell. Act. Sicil. et Hisp. torq. armil. et phal. IIII.*

Grut. 416, 1. Or. 3568 *C. Gavio L. f. Stel. Silvano — donis donato a divo Claudio bello Britannico torquibus armillis phaleris corona aurea.*

Grut. 1096, 4. Or. 749 *L. Lepidio L. f. An. Proculo — donis donato ab imp. Vespasiano Aug. bello Iudaico torquib. armillis phaleris corona vallari.*

Murat. 799, 6. Or. 3453 *M. Blossio Q. f. Ani. Pudenti — donis militaribus donato ab imp. Vespasiano Aug. torquib. armill. phaler. corona aurea.*

Or. 6853 *L. Aemilio L. fil. Gal. — donis donato ab imp. Traiano torquibus armillis phaleris corona vallari.*

Grut. 429, 1 *M. Licinio Muciano Cens. — donis donato [ob vir]tutem et fortitudinem bello Dacico ab imp. Traiano corona victrici pura hasta torquibus armillis phaleris.*

Murat. 805, 8 *Ti. Claudio Flacci f. — donis torquib. armill. phaler. corona navali bello Dacico don.*

Grut. 391, 4. Or. 3454 *Ti. Claudio T. f. Vitali — donis torquib. armillis phaler. corona navali bello Dacico.*

Grut. 1116, 6 *Cn. Marcio Celeri — donis donato a divo Traiano in bello Parthic. corona murali torquibus armillis phaleris.*

Murat. 1064, 3 *L. Sicinio L. f. Ser. Valenti — donato ab imp. Traiano torquibus III armillis III phaleris ob bellum Dacicum — donis donato ab imp. Hadriano torquib. et armill. hasta pura corona aurea.*

Or. 3049 *L. Aconio L. f. — donis donato ab imp. Traiano Aug. Germanico ob bellum Dacic. torquibus armillis phaleris corona vallari.*

Grut. 365, 5. Or. 6771 *C. Arrio C. f. Corn. Clementi — donis donato ab imp. Traiano torquibus armillis phaleris ob bellum Dacicum.*

Murat. 838, 3. Or. 832 *C. Nummio C. fil. Fal. Constanti — donis donato ab imp. Traiano torquibus armillis phaleris ob bellum Parthicum, ab imp. Hadriano corona aurea torquibus armillis phaleris ob bellum Iudaicum.*

Grut. 350, 1. Or. 3488 *Q. Albio Q. f. Hor. Illici — donis donato ab divo Traiano Aug. torquibus armillis phaleris bello Parthico et a[b] imp. Caesare Traian[o] Hadriano Aug. hasta pura et corona aurea.*

Or. 6749 *N. Marcio N. fil. Gal. Plaetorio Celeri — donis donato a divo Traian bello Parthic. corona murali torquib. armillis phaleris.*

Grut. 1102, 4. Or. 6767 *M. Vettio M. f. An. Valenti — donis donato bello Britan. torquibus armillis phaleris, evoc. Aug. corona aurea donat — donis donato ob res prospere gest. contra Astures coron. phaler. arm.*

Mur. 869, 4 *Sex. Vibio Gallo — donis donato ab imperatoribus honoris virtutisq. causa torquibus armillis phaleris coronis muralibus III vallaribus II aurea I hastis puris V vexillis II.*

Murat. 802, 8. Or. 4596. 6851 *Q. Canuleius — donat. torq. armil. phaler. coron.*

werden, finden sich keine verschiedene Arten angedeutet. Dass man Silber[14]) und Gold[15]), ja sogar Edelsteine[16]) für phalerae verwandte, mochten sie für Pferde oder Menschen bestimmt sein, wird erwähnt, auch dieses ohne eine Andeutung bestimmt dem Range nach unterschiedener Classen.

Dass diese phalerae über die Schultern gehängt und auf der Brust getragen wurden bezeugen nicht allein die Worte des Silius Italicus (XV, 254 ff.)

tum merita aequantur donis ac praemia virtus
sanguine parta capit, phaleris hic pectora fulget,
hic torque aurato circumdat bellica colla

und Virgilius (Aen. IX, 359 ff.)

Euryalus phaleras Rhamnetis et aurea bullis
cingula —
— rapit atque humeris nequiquam fortibus aptat,

sondern die Monumente machen es augenscheinlich. Der berühmte in Xanten vor 1638 gefundene, dann in Cleve, jetzt in Bonn aufbewahrte Denkstein des im Varianischen Kriege gefallenen Centurio *Manius Caelius*[17]) zeigt (Taf. II, 3)

Murat. 847, 5 *T. Fl. T. f. Quirina Victorino donato hastis pal. co. murali.*
Borghesi hat angemerkt, dass nach der Zeit des Septimius Severus und Caracalla die Verleihung von torques armillae und phalerae auf Inschriften nicht mehr erwähnt werde (ann. d. inst. X p. 62). Seit Caracalla wurden statt der phalerae grosse, kostbar eingefasste, gehenkelte Medaillons verliehen, welche am Band getragen wurden, dergleichen in der Wiener Sammlung sich finden. Arneth Gold- u. Silbermon. des k. k. Ant. Kab. Taf. 14 ff.

14 Liv. XXII, 52, 5 *argenti — plurimum in phaleris equorum erat.* Iuv. XI, 102 *magnorum artificum frangebat pocula miles, ut phaleris gauderet equus.* Tac. hist. I, 89 *gregarius miles — balteos phalerasque, insignia armorum argento decora, loco pecuniae tradebat.*

15 Suet. Aug. 25 *dona militaria, aliquanto facilius phaleras et torques, quicquid auro argentoque constaret, quam vallares ac murales coronas, quae honore praecellerent, dabat.* Polyb. XXXI, 3 *ἱππεῖς χρυσοφάλαροι — ἀργυροφάλαροι.*

16 Plin. XXXVII, 12, 74, 193 f. *cochlides quoque nunc vulgatissimae fiunt verius quam nascuntur, — quas — tradunt — quondam tantae magnitudinis factas ut equis regum in oriente frontalia ac pro phaleris pensilia facerent.* Im Schatze des Mithridates fanden sich nach Appian (b. Mithr. 115) *ἵππων χαλινοὶ καὶ προστερνίδια καὶ ἐπωμίδια πάντα ὁμοίως διάλιθα καὶ κατάχρυσα.* Longpérier glaubt, dass runde Sardonyxsteine, in welche ein Kopf eingeschnitten ist, die zum Anhängen eingerichtet sind, als phalerae gedient haben (rev. num. 1848 p. 102 f.)

17 Teschenmacher ann. Cliv. p. 48. Muratori 2030, 1. Nachrichten üb. d. zu Cleve gesamm. Alterth. (Berl. 1795) Taf 13. Dorow Denkm. in den rhein. westph. Prov. Taf. 21. Lersch Centralmus. II Taf 1. Lindenschmit Alterth. VI Taf. 6. Die Inschrift lautet (Overbeck Katal. des rhein. Mus. vaterl. Alterth. 21):

deutlich, wie über dem Brustharnisch ein Geflecht von Riemen gehängt ist, an dessen Kreuzungspunkten die runden phalerae befestigt sind. In derselben Weise trägt auch der Centurio *Q. Sertorius* (Taf. II, 4) auf dem Relief in Verona [18]) über seinem Schuppenpanzer das sich kreuzende Riemenwerk, auf welchem die phalerae ebenso angebracht sind. Und der in dieser Art decorirte Brustharnisch ist auf dem schon vorher (Anm. 10) erwähnten Denkstein des *Q. Cornelius* (Taf. II, 2) an einem Stamme nach Art eines Tropäums aufgehängt. Als ehrende Hinweisung auf diesen militärischen Schmuck genügte es auch, das sich kreuzende Riemenwerk mit den daran befindlichen phalerae allein auf dem Denkstein anzubringen, wie wir dies auf dem interessanten Monument der Villa Albani [19]) sehen (Taf. II, 5). *M. Pompeius Asper* war Centurio der dritten praetorianischen Cohorte gewesen und hatte in mehreren Legionen verschiedene Stellen bekleidet, desshalb sind die Feldzeichen der Cohorte und der Legionsadler auf dem Grabstein angebracht, und um seine persönliche Auszeichnung anzudeuten, das Riemengeflecht mit den phalerae, umgeben von Hals- oder Armbändern (*torques, armillae*) und Beinschienen. Daneben hat der Freigelassne *Atimetus*, der seinem Herrn den Stein setzen liess, sein eigenes Amt als *pullarius* [20]) — er hatte die Aufsicht über die heiligen Hühner, deren Fressen als Vorbedeutung beobachtet wurde — durch den Käfig mit fressenden Hühnern bezeichnet. Auf den von einem grossen Grabmal in der Nähe von Modena erhaltenen Marmorplatten ist ausser einem Harnisch und dem auf zwei gekreuzten Lanzen ruhenden Schilde ein etwas einfacheres Riemenwerk mit verschiedenen daran gehefteten phalerae dargestellt, wie dies von Cavedoni [21]) ganz richtig erkannt worden ist. Danach hat man denn auch die sehr vereinfachte Darstellung des sich kreuzenden Riemenwerks auf Grab-

---

Manio Caelio, T*iti filio*, Lem*onia*, Bon*onia* . . o leg*ionis* XIIX, ann*orum* LIII *semis*. cecidit bello Variano. ossa inferre licebit. P*ublius* Caelius, T*iti filius*, Lem*onia*, frater fecit.

18 Maffei Mus. Veron. 121, 4. Orti gli ant. marmi alla gente Sertoria Veronese spettanti. (Ver. 1833), 2 p. 10 ff. Die Inschrift unter dem Bildniss ist Q*uintus* Sertorius L*ucii filius* Pob*lilia* Festus cent*urio* leg*ionis* XI Claudiae piae fidelis.

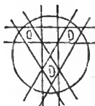
19 Marini iscriz. Alb. p. 120. Zoega bassir. 16. ann. d. inst. XVIII tav. D. 2. Die Inschrift lautet vollständig: M*arco* Pompeio M*arci filio* Ani*ensi* Aspro centurioni leg*ionis* XV Apollinaris, centurioni coh*ortis* III pr*aetorianorum*, primopi*lo* leg*ionis* III Cyren*aicae*, praefect*o* castr*orum* leg*ionis* XX victri*cis* Atimetus lib*ertus* pullarius fecit et sibi et M*arco* Pompeio M*arci filio* Col*latina* Aspro filio suo et Cinciae Saturninae uxori suae et M*arco* Pompeio M*arci filio* Col*latina* Aspro filio minori.

20 Cic. de div. II, 34, 72 *attulit in cavea pullos qui ex eo ipso nominatur pullarius*.

21 Ann. d. inst. XVIII tav. D. 1 p. 120 ff.

steinen [22]) und Münzen der gens Arria (Taf. II, 6) [23]) als eine Andeutung der phalerae richtig auffassen können.

Wie die phalerae an dem Riemenwerk befestigt waren, ergiebt sich deutlich durch die jetzt gefundenen. Das Bildwerk ist aus einem sehr dünnen Silberblech gearbeitet, die Höhlung der Reliefs ist mit Pech ausgefüllt und durch dieses Bindemittel wie durch einfache Umbiegung des überstehenden Randes sind dieselben auf eine untergelegte Kupferplatte befestigt. Diese hat drei Schlingen von starkem Draht, sehr einfach construirt, indem der Draht mit beiden Enden in eine Oeffnung der Platte geschoben, hinten nach beiden Seiten umgebogen und breit geschlagen ist. Ihre Stellung ist der Art dass sie von den Riemen oder Tragbändern sowohl in senkrechter und wagerechter Richtung als nach den Kreuzungen hin erreicht werden müssen.



Dass die Bildwerke der phalerae, welche auf den Steinreliefs nur flüchtig angedeutet werden konnten, sorgfältig und kunstreich ausgeführt wurden müsste man voraussetzen, auch wenn Cicero nicht berichtete dass Verres es der Mühe werth hielt unter so vielen Kostbarkeiten auch kunstvoll gearbeitete phalerae zu rauben [24]). Juvenal hebt es als einen charakteristischen Zug hervor (XI, 100 ff.) dass die Römer einst ihre Waffen mit dem Bildwerk in edlen Metallen schmückten,

---

22 Grut. p. 358, 2. 1030, 9. Daneben sind die torques angebracht und in der Mitte ein mit einer dreieckigen Spitze gekrönter Stab, an welchem runde Gegenstände hängen, die Braun (ann. XVIII p. 353) mit Recht, wie ich glaube, für armillae erklärt.

23 Morelli gens Arria I. Riccio tav. 7. Cohen méd. cons. pl. VII, 1. 2. Ob auch auf gallischen Münzen (Taf. II, 7) phalerae zu erkennen seien, ist neuerdings viel verhandelt worden; s. Longpérier rev. numism. 1848 p. 85 ff. rev. arch. 1849 p. 324 ff.

24 Cic. Verr. IV, 12, 29 *quid? a Phylarcho Centuripino — phaleras pulcherrime factas, quae regis Hieronis fuisse dicuntur, utrum tandem abstulisti an emisti? — sic a Centuripinis audiebam, — tam te has phaleras a Phylarcho Centuripino abstulisse dicebant, quam alias item nobiles ab Aristo Panhormitano, quam tertias a Cratippo Tyndaritano.*

das die Griechen an ihre Trinkgefässe wandten; in späteren Zeiten verschmähten sie auch die letzteren nicht, aber von der Kunst, mit welcher die metallnen Waffenstücke bearbeitet wurden, sind ebenfalls noch treffliche Beispiele erhalten und ihnen reihen sich würdig die rheinischen phalerae an.

Nahe verwandt denselben und auch in ihrer Bedeutung als phalerae von Pferdegeschirren richtig erkannt sind eine Reihe in Resina gefundener Bronzereliefs [25]), welche auf einer runden Platte einen von vorn gesehenen Kopf fast ganz frei hervortreten lassen, in derselben Weise wie die vorliegenden phalerae; es sind die Köpfe der *Minerva* [26]), *Diana* [27]), des *Mars* [28]) einer geflügelten Frau, also wohl der *Victoria* [29]), und einer jugendlichen Frau ohne bestimmte Attribute [30]). In dieselbe Kategorie gehört ohne Frage auch ein rundes Bronzerelief mit dem stark hervorspringenden Kopf eines epheubekränzten, langbärtigen, in ein Gewand eingehüllten Mannes von silenesken Zügen, das ursprünglich mit drei Nägeln auf einer Unterlage befestigt gewesen war [31]). Alle diese sorgfältig und ausdrucksvoll ausgeführten Medaillons machen den offenbar beabsichtigten Eindruck der bei den Römern beliebten imagines clipeatae, bei welchen auf dem Schild das Bildniss des auf solche Art Geehrten sich erhob, eine Darstellungsweise, die sich für architektonische und überhaupt ornamentale Anwendung vielfach geeignet erwies [32]).

Denselben Eindruck machen auch die vorliegenden phalerae mit Ausnahme

---

25 Sie sind zusammen mit anderem bronzenem Pferdegeschirr und den Resten bronzener Pferde gefunden, wodurch ihre Bestimmung sich mit Sicherheit ergab.

26 Ant. di Ercol. V p. 1 (125). 7 (131).

27 Ant. di Erc. VI p. 75 (169. 259. 345).

28 Ant. di Erc. VI p. 71 (165. 255. 341). Vgl. Grivaud rec. d'ant. II, 4, 9.

29 Ant. di Erc. V p. 7 (131).

30 Ant. di Erc. V p. 13 (19. 139. 145).

31 Caylus rec. d' ant. III, 47, 2.

32 Plin. h. n. XXXV, 2, 4 ff. *Imaginum quidem pictura, qua maxume similes in aevum propagabantur figurae, in totum exolevit. aerei ponuntur clipei, argenteae facies. — verum clipeos in sacro vel publico dicare privatim primus instituit, ut reperio, Appius Claudius, qui consul cum P. Servilio fuit anno urbis CCLIX. — post eum M. Aemilius collega in consulatu Q. Lutati non in basilica modo Aemilia verum et domi suae posuit.* Auch auf griechischen Inschriften kommen *εἰκονες γραπται ἐν ὅπλῳ* vor (C. I. Gr. 124. vgl. II p. 664), und manche imagines clipeatae sind uns erhalten (Winckelmann Werke II p. 56. Gurlitt arch. Schr. p. 199 ff.). Wie sehr beliebt diese Weise war sieht man besonders auch aus den pompejanischen Wandgemälden, auf welchen nichts häufiger ist als die Vorstellung von Köpfen, die sich auf einem runden Schilde abheben, ant. di Erc. III, 50. IV, 15. mus. Borb. XI, 3.

des einen halbmondförmigen, das sowohl durch die Form als die Darstellung der *Doppelsphinx* sich von den übrigen unterscheidet (Taf. I, 2). Auch auf dem Monumente von Modena (Anm. 21) wie auf dem des Sertorius (Taf. II, 4) finden wir neben den runden Medaillons eine kleine Pelta angebracht, die ja nur ein etwas verzierter Halbmond ist [33]), und am Pferdegeschirr ist der Halbmond mit oder ohne Schildchen das gewöhnliche Anhängsel [34]). Auch die auffallende Gestalt der Doppelsphinx, welche auf zwei geflügelten Löwenkörpern einen Jungfrauenkopf trägt, ist nicht ohne Beispiel. Rein hat ausser einer gleichen Sphinx auf einem halbmondförmigen bronzenen Pferdeschmuck im Karlsruher Museum einen reich ornamentirten Grabcippus bei Boissard (III, 77. Grut. 986, 4) angeführt, wo eine Sphinx so auf die Ecken gesetzt ist dass Kopf und Vorderfüsse auf dieser stehen, während ein doppelter Leib sich nach jeder Seite ausstreckt; es leuchtet ein, wie der Platz des Ornaments diese Bildung bedingte [35]). Ganz übereinstimmend ist ein in Pella gefundener Stirnziegel von Terracotta [36]), mit einer nach demselben Princip gebildeten Doppelsphinx, aus deren Kopfschmuck eine stattliche Palmette hervorgeht (Taf. III, 1). Es ist interessant zu vergleichen wie das Bedürfniss des Raumes, der sich bei dem Stirnziegel in die Höhe, bei dem Halbmond in die Breite erstreckt, die verschiedene Ausbildung der gemeinsamen Grundgestalt bedingt hat; in beiden ist der Raum geschickt ausgefüllt, doch ist die Decoration des Stirnziegels unverkennbar lebendiger und dabei streng ornamental gehalten [37]).

Unter den wohl erhaltenen Medaillons macht sich ein *Medusenhaupt* (Taf. I, 3) bemerklich. Das Gesicht, der späteren Auffassung gemäss, von ovaler, ziemlich kräf-

---

33 Zu vergleichen ist die Sitte in den Intercolumnien der Säulengänge abwechselnd mit runden Schilden auch Pelten von Marmor freischwebend aufzuhängen (d'Agincourt frgms. de scult. 7, 1. 8, 2), die auf beiden Seiten mit Relief geschmückt waren, wie sich deren in Pompeji auch von der letzten Form gefunden haben (Welcker alte Denkm. II p. 142f. Bull. Nap. IV p. 99). Auch Knöpfe dieser Form kommen neben runden vor (Grivaud antiq. gaul. et rom. p. 107).

34 Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1855 p. 42.

35 Aehnliche Cippi sind abgebildet bei Clarac mus. de sc. 250, 640. 252, 339. 253, 303. Auf dem etruskischen dreiseitigen Candelaberfuss (mus. Greg. I, 49), welchen Rein anführt, kann ich dieselbe Bildung der Sphinx nicht deutlich erkennen.

36 Bröndsted voy. et rech. p. 153 Vign. 41.

37 Bröndsted hat (a. a. O. p. 294) bereits darauf aufmerksam gemacht dass eine ähnliche Bildung einer Doppeleule mit zwei Körpern und einem Kopf sich auf Münzen von Athen finde, (Beulé monn. d'Ath. p. 54. 74), welche übrigens auch auf boeotischen, kleinasiatischen Münzen (de Witte élite céram. I p. 298) und in einer Bronzefigur aus Chiusi (Gerhard Zwei Minerven n. 3) wiederkehrt.

tiger Form mit regelmässig schönen Zügen ist von reichen Locken umwallt, aus denen zwei Flügel hervorragen; auch sind über der Stirn, wie Hr. aus'm Weerth nach genauer Prüfung des Originals bestätigt, zwei ganz kleine Schlangen bemerkbar. Unter dem Kinn sind die beiden längs den Wangen herablaufenden Schlangen zusammengeknüpft, die so wenig hervortreten dass sie am ehesten die Vorstellung einer schmückenden Kette erregen. Das Gesicht hat mehr den Ausdruck des abstossenden finsteren Ernstes als des Schmerzes, und ist es gleich weit entfernt den unheimlichen Zauber auszuüben, welchen die Rondaninische Meduse durch das wunderbare Grauen der im Tode erstarrenden Schönheit hervorbringt, so ist doch der Charakter einer auch bei schönen Zügen abschreckenden Strenge und Kälte gut ausgedrückt, wie er uns unter den unzähligen Darstellungen des Medusenhauptes aus der Kaiserzeit in den besser gelungenen entgegentritt.[38]).

Ebenfalls im Wesentlichen wohl erhalten ist der Kopf eines Mannes mit starkem Bart, dessen ziemlich struppiges Haar mit einer einfachen Binde durchzogen ist, über den Schläfen erheben sich mächtige Widderhörner (Taf. I, 4). Man pflegt solche Köpfe dem *Juppiter Ammon* zuzuschreiben, allein wie vielen ähnlichen, so fehlt auch diesem gänzlich die hohe Würde und Majestät, welche die Züge des olympischen Herrschers auch in späten und schwachen Nachbildungen nie ganz verläugnen. Der Charakter dieses Kopfes in Form und Ausdruck hat etwas Gewöhnliches, es spricht sich allenfalls Kraft und Derbheit aber weder Hoheit noch Feinheit darin aus. Mit Recht bemerkt Braun[39]) dass „den meisten dieser vermeintlichen Juppitersgestalten nie vom Olymp geträumt hat, dass sie nichts besseres verlangen als im bakchischen Thiasos herumtaumeln zu dürfen". Dort neben dem Dionysos mit Stier-, dem Pan mit Ziegenhörnern findet auch der Dämon mit den Widderhörnern seinen Platz, dessen Maske theils mit bakchischen Masken zusammengestellt theils in anderer Verbindung häufig als Ornament ver-

38 Ein zweites Medusenhaupt ist über die Hälfte zerstört; es ergiebt sich dass dasselbe dem wohlerhaltenen bis auf unwesentliche Unterschiede gleich war, wie sie nicht zu vermeiden waren, da beide Stücke frei getrieben und nicht in der Form geprägt worden sind. Rein vermuthet dass das eine schon bei Lebzeiten des Trägers beschädigt und durch ein neues ersetzt worden sei, weil man nicht zwei Gorgoneien nebeneinander gestellt haben würde, wie auch auf den Bildern des Caelius und Sertorius nur ein Medusenhaupt in der Mitte angebracht sei. Allein Sertorius hat ausser dem grossen Gorgoneion in der Mitte noch zwei andere unterhalb desselben, und selbst davon abgesehen, würde eine solche Induction kaum viel beweisen.

39 Braun Kunstvorstellungen des geflügelten Dionysos p. 5. Vgl. O. Jahn arch. Aufs. p. 82.

wendet ist, wobei dann die Gesichtszüge bald dem Charakter des Thiers, welchem die Hörner entlehnt sind, ebenso auffallend genähert sind als dies beim Pan der Fall ist, bald wenigstens durch den Ausdruck einer überwiegend körperlichen und sinnlichen Kraft ihre untergeordnete Stellung im Götterkreise verrathen [40]).

Auffallender ist der dritte wohlerhaltene Kopf eines Knaben (Taf. I, 5). Ein volles rundes Gesicht, dessen Pausbäckigkeit durch die starke Wendung des Kopfes nach rechts um so mehr hervorgehoben wird, mit flacher Stirn, derber Nase, starken Lippen, kurz in allen Zügen ein echtes Kindergesicht, drückt seinen Charakter auch durch ein munteres Lachen, welches sich in dem offnen Mund und den weit geöffneten Augen ausspricht, aufs deutlichste aus. Ausgezeichnet ist es durch einen um den Kopf gelegten Wulst der mit Binden umwunden ist, auch Epheublätter sind hineingeflochten, deren zwei an den Seiten herabfallen, so gross dass sie die Ohren fast ganz bedecken, daneben sind an den Schläfen die Beerenbüschel (*corymbi*) sichtbar. Die Zipfel zweier sehr breiter Binden fallen über die Schultern auf die Brust hinab, und in die eine derselben ist der rechte Arm mit der Hand eingewickelt; am linken Oberarm ist ein Armband sichtbar. Je eigenthümlicher Physionomie, Haltung und Ausschmückung dieses Kopfes ist, der durch seinen derben Realismus ungemein frappirt, um so beachtenswerther ist es, dass er ebenso in zwei anderen antiken Kunstwerken wiederkehrt. Eine in Resina gefundene kleine Bronzebüste (Taf. III, 3) [41]) zeigt uns genau dieselbe Erscheinung, nur in den Formen und Zügen des Gesichts feiner gebildet, und ausserdem durch Flügel an den Schultern ausgezeichnet. Und wiederum begegnet sie uns auf einem schön geschnittenen Amethyst [42]), wo der Charakter des Kindergesichts treffend wiedergegeben ist; auch fehlen hier die Flügel nicht, allein an die Stelle des Wulstes [43]) ist ein einfaches Band getreten, von welchem an den Seiten Epheu-

---

40 Zur Vergleichung mit unserem Kopfe diene ausser vielen anderen ähnlichen das in mehreren Exemplaren bekannte Terracottarelief (Alterth. von Ionien Vign. 5, 2. anc. terr. in the brit. mus. 32, 66. Campana opp. di ant. plast. 27. vgl. d'Agincourt frgms. 15, 2) wo neben der Maske mit Widderhörnern zwei geflügelte junge Satyrn die Zipfel der bakchischen Binde halten, mit der sie geschmückt ist (Taf. III, 2).

41 Ant. di Erc. V, 7.

42 Gori Mus. Flor. II, 45. Wieseler Denkm. a. K. II, 33, 390.

43 Der runde Wulst, um welchen das Band geschlungen ist, ist beidemal auf gleiche Weise zierlich mit eingedrückten Punkten ausgearbeitet, in einer Art, als solle ein biegsamer Stoff vorgestellt werden; ebenso ist auch derselbe Kopfschmuck an einer schönen weiblichen Figur in Terracotta ausgeführt (Cab. Pourtalès pl. 31. vgl. Clarac mus. de sc. 701, 1661. 890 B, 2267 E.); einen gleichen hält ein Knabe

blätter und Träubchen herabhängen. Das Armband, welches bei der Bronzebüste nicht zum Vorschein kommen konnte, weil der linke Arm nicht mitgebildet ist, ist auf der Gemme noch mit einem eingesetzten Steinchen geschmückt. Diese Uebereinstimmung in Kleinigkeiten bei einzelnen Abweichungen ist ein deutlicher Beweis dass allen drei Darstellungen ein gemeinsames Original zu Grunde liegt, das sie wiederzugeben beabsichtigten. Die auffallendste Abweichung ist dass auf unserem Relief die Flügel fehlen. Schwerlich ist dies allein den räumlichen Verhältnissen zuzuschreiben, denn eine Andeutung der Flügel war auch auf der Grundfläche des Medaillons recht wohl möglich. Vielleicht hat der ausführende Künstler gefühlt dass zu der etwas vergröberten Auffassung seines Kopfes die Flügel nicht so ganz mehr passen würden und hat die durch dieselben nahe gelegte Beziehung auf Eros vermeiden und den bakchischen Charakter ganz in den Vordergrund treten lassen wollen. Denn dieser bakchisch bekränzte, geflügelte Knabe lässt es zweifelhaft, wie so manche ähnliche Gestalten, ob man ihn für einen geflügelten *Dionysosknaben* [44]) oder für *Eros* [45]) halten solle, der sich an dem bakchischen Thiasos in so mannigfaltiger Weise betheiligt, dass er nicht wenig von diesen seinen Genossen annimmt [46]).

Leider ist an dem Medaillon, welches zu diesem das Seitenstück bildete, der Kopf fast ganz zerstört (Taf. I, 6). Dass es demselben entsprechen sollte lässt sich schon daraus abnehmen, dass ein ähnlicher Wulst mit Binden umwunden und mit Epheublättern und Corymben geschmückt, wie ihn der Knabe auf dem Kopfe trägt, nur etwas stärker, hier um den Hals gelegt ist, so dass der, trotz der argen Verstümmelung unverkennbar weibliche, Busen dadurch zum Theil verhüllt wird [47]).

---

auf dem Sarkophag bei Stephani (ausruh. Herakl. Taf. 2), und auch bei minder genauer Ausführung ist der mehrfach vorkommende Schmuck als derselbe nicht zu verkennen. Vgl. Stephani ausruh. Herakl. p. 239.

44 Welcker rhein. Mus. VI p. 597.

45 Wieseler a. a. O.

46 O. Jahn arch. Aufs. p. 189. Ein Bruchstück von Terracotta bei Barker (Lares and Penates p. 166) zeigt den epheubekränzten Kopf eines geflügelten Knaben, der sich ebenfalls durch die derben Formen und den naiven Ausdruck eines echten Kindergesichts bemerkbar macht.

47 Die Art wie die Beerenbüschel mit den Blättern und Bändern die Brust fast ganz bedecken erinnert an die Figur der Gruppe im british Museum (anc. marbl. III, 11), welche neben Dionysos in einen Weinstock übergehend oder aus ihm herauswachsend vorgestellt ist, wo die Brüste als Trauben von Weinlaub beschattet erscheinen. Uebrigens scheint mir diese gewöhnlich *Ampelos* benannte Gestalt eine weibliche zu sein, die man *Ambrosia* benennen könnte, welche bei Nonnus (XXI, 24 ff.) in einen Weinstock

Die Sitte auch um den Hals und die Brust Kränze zu legen, welche man ὑποθυμίδες nannte, ist bekannt [48]) — bei den liegenden Figuren der etruskischen Sarcophage sind sie ganz gewöhnlich [49]) —, auch die hier uns begegnende Weise der Bekränzung findet sich ebenso bei einigen kleinen Bronzebüsten (Taf. III, 4) wieder [50]). Der Kopf hatte offenbar eine ähnliche starke Wendung, und zwar linkshin nach der entgegengesetzten Seite, wie der Knabe, so dass beide einander ansehen; was noch von demselben übrig ist verräth gleichfalls runde, derbe Formen, von dem Gesicht ist leider gar nichts erhalten, so dass auf die Bildung und den Ausdruck desselben nur aus dem Gegenstück geschlossen, über die Bedeutung nichts Näheres angegeben werden kann.

Als ganz entschiedene Gegenstücke geben sich auch die beiden im Wesentlichen wohl erhaltenen, durch ihren edlen, am meisten idealen Charakter vor den übrigen ausgezeichneten Köpfe schon durch die entsprechende Wendung des Halses, wie durch die gesammte Haltung zu erkennen. Der männliche Kopf (Taf. I, 7), an welchem leider die Nase beschädigt ist, zeigt durch das struppige Haar, die spitzen Ohren und die Epheublätter und Beeren an der Haarbinde, deren Zipfel, wie es scheint, über seine linke Schulter fällt, dass er dem Geschlechte der *Satyrn* angehört [51]). Aber er ist einer der edleren Sprossen desselben, nicht nur die Formen der jugendlichen Bildung sind fein und edel, auch im Ausdruck des Gesichtes liegt etwas Inniges und Träumerisches, wie es diesen Waldessöhnen wohl eigen ist, das zum guten Theil aber doch keineswegs ausschliesslich in der Haltung des Kopfes liegt [52]). Der weibliche, edel gebildete Kopf (Taf. I, 8), trägt

---

verwandelt wird. Sie entspricht ganz der Beschreibung Lucians von den Rebenweibern der Weininsel (ver. hist. I, 8) *τὸ μὲν γὰρ ἀπὸ τῆς γῆς ὁ στέλεχος αὐτὸς εὐερνὴς καὶ παχὺς τὸ δὲ ἄνω γυναῖκες ἦσαν, ὅσον ἐκ τῶν λαγόνων ἅπαντα ἔχουσαι τέλεια. τοιαύτην παρ' ἡμῖν τὴν Δάφνην γράφουσιν ἄρτι τοῦ Ἀπόλλωνος καταλαμβάνοντος ἀποδενδρουμένην.*

48 Stephani ausruh. Herakl. p. 111 f. 198. Garcke quaestt. de graecismo Horatiano I p. 163 ff.

49 Vermiglioli sep. de' Volunni tav. 5 ff.

50 Gori mus. etr. I, 45, 1. Aehnlich Beger thes. Brand. III p. 329 und die Gemme bei Arneth ant. Cameen 20, 17.

51 Aehnlich, auch durch die Wendung des Kopfes, welche aber nach rechts gerichtet ist, ist der Satyrkopf einer Gemme in Florenz (Taf. III, 5) gall. di Fir. V, 37, 4. vgl. mus. Flor. I, 30, 4. 5.

52 Die von Rein angeführte Vermuthung dass in diesem Kopf ein Portrait des Kaisers zu erkennen sei, welcher die phalerae ertheilt habe, scheint mir schon durch den Augenschein widerlegt zu werden, und der Umstand dass neben demselben der Name G. FLAVI FESTI angebracht ist kann dafür gewiss nicht den geringsten Grund abgeben.

in dem langen, reichen, einfach geordneten Haar einen Kranz von länglichen Blättern mit einzelnen Beeren, eher Lorbeer als Myrten, und die beiden Zipfel des Bandes, mit welchen er gebunden ist, flattern an den Enden durch Knöpfchen beschwert auf die Schultern herab. Das feingefältelte Gewand lässt die linke Brust und Schulter ganz frei, auf der rechten Schulter wird ein Theil des über den Rücken gehenden Gewandes sichtbar [53]). Der Ausdruck des Gesichtes ist ernst und die Wendung giebt demselben einen leisen Anflug von trübem Sinnen, ohne dass sich doch ein so entschiedener Charakter darin ausspräche, dass man eine bestimmte Gottheit mit Sicherheit darin erkennen könnte. Die entblösste Brust weist, da an *Venus* nicht wohl zu denken ist, auf eine Göttin niederen Ranges hin und man könnte eine *Victoria* vermuthen, wozu auch der Lorberkranz wohl passen würde, wenn nicht jede Andeutung von Flügeln fehlte. Der als Gegenstück dienende Kopf würde auf eine *Bakchantin* führen, und dagegen würde die ernstere Haltung durchaus nicht und der Lorbeerkranz wenigstens nicht unbedingt sprechen, denn bei den vielfachen, allmählig tief eindringenden Berührungen des apollinischen und bakchischen Cultus sind auch die Attribute des Epheus und Lorbeers zwischen beiden Göttern und ihrem Gefolge gelegentlich ausgetauscht worden [54]). Uebrigens machen diese beiden Brustbilder ganz besonders den Eindruck von Büsten, welche von dem Körper, dem sie angehören, abgeschnitten sind, um auf dem untergelegten Schilde befestigt zu werden, nicht von Vorstellungen, welche ausdrücklich für die Rundung des Medaillons componirt sind.

So arg verstümmelt der nächste Kopf (Taf. I, 9) auch ist, so zeigt doch ein Blick auf die kahle Stirn, über welche eine schmale, an den Schläfen mit Epheucorymben geschmückte Binde sich hinzieht, auf die stark hervorgehobenen Augenbrauen und den Ansatz der Nase, auf dem unten sichtbaren in gewundenen Locken das Kinn umgebenden vollen Bart, dass hier einer jener charakteristischen *Silens*-

53 Dieses Gewandmotiv ist ungewöhnlich. So häufig auch die Bewegung der sogenannten *Venus genetrix* vorkommt, welche den Zipfel ihres Obergewandes über der rechten Schulter erhebt, während der feine Chiton die linke Brust entblösst lässt, so auffallend ist das auf der Schulter liegende Gewandstück, das wiederum bei Männern gewöhnlich ist. Ein entsprechendes Beispiel finde ich nur an einer von Cavaceppi restaurirten weiblichen Gewandstatue (racc. I, 5. Clarac mus. de sc. 599, 1311), nur dass dort die rechte Brust entblösst ist und das Gewand auf der linken Schulter liegt.

54 Welcker alte Denkm. I, p. 151 ff. Lobeck Agl. p. 80. Eine durch die Nebris deutlich bezeichnete Maenade mit einem Lorbeerkranz zeigt eine Terracottafigur bei Clarac mus. de sc. 701, 1660A.

köpfe vorgestellt war, wie sie uns in Marmor-Statuen [55]), Bronzen (Taf. III, 6) [56]) und Gemmen [57]) häufig begegnen.

Das letzte Rund (Taf. I, 10) zeigt endlich einen jener charakteristischen Löwenköpfe, die mit gesträubter Mähne, geöffnetem Rachen und funkelnden Augen dem Beschauer entgegenzuspringen scheinen, und, weil sie so vielfach als Ornament verwendet wurden, namentlich in Bronze auf ähnliche Weise ausgeführt so oft vorkommen [58]).

Die Betrachtung der auf diesen phalerae angebrachten Köpfe zeigte dass wir es nicht etwa mit selbständigen Conceptionen, mit eigenthümlichen von einem Künstler für diesen Zweck erfundenen Vorstellungen zu thun haben, dass es vielmehr Nachahmungen schon vorhandener Kunstwerke sind, deren Anwendung für ornamentale Zwecke sich bei den meisten auch sonst nachweisen liess, so dass wir in ihnen durch den Modegeschmack der Kaiserzeit beliebte Gegenstände zu erkennen haben. Wir erhalten dadurch einen neuen Beleg für die charakteristische Richtung der bildenden Kunst in der Kaiserzeit, welche auf originelle Erfindung wenig Anspruch machen kann, aber in der Anwenduug der reichen Traditionen der griechischen Kunst, in der Auswahl, Zusammenstellung und Umbildung überlieferter Formen und Motive nach neuen Gesichtspunkten und zu neuen Zwecken nicht allein Geschick und Geschmack sondern Geist und Talent bewährt. Da die Kunst der Kaiserzeit wesentlich die Bestimmung zu schmücken im Grossen wie im Kleinen hat, so tritt in allem Ornamentalen diese Verwendung fremden Gutes besonders hervor, und gar manches Geräth zeigt uns, oft nicht minder überraschend und lehrreich als Statuen, Wandgemälde und Sarcophage, die Reminiscenzen der blühenden Kunst. Im vorliegenden Fall ist es noch von besonderem Interesse zu sehen, wie auch die militärischen Insignien, bei denen man am ehesten ein Festhalten an alter Ueberlieferung und streng bestimmte unwandelbare Formen voraussetzen sollte, soweit die bildende Kunst dabei betheiligt ist dem durch diese bedingten Geschmack volle Freiheit lässt.

Die Ausführung der phalerae gehört als getriebene Arbeit der *caelatura*

55 Clarac mus. de sc. 324, 1748; 1749. 726 C, 1758 A. 734 D, 1765 I.
56 Ant. di Erc. V, 4. Vgl. mus. Borb. III, 28.
57 Causseus gemm. 17. Mariette pierr. grav. II, 23.
58 Vgl. Buonarotti medagl. p. 417. Ant. di Erc. V p. 27. 32.

an [59]). Eine Platte von Silberblech ist bis zu der Feinheit eines dünnen Papierblattes gehämmert und sodann mit Hämmern und Bunzen das sehr stark hervortretende Relief herausgetrieben, wie dies auch an anderen ähnlichen antiken Silberarbeiten zu erkennen ist. Obgleich die Köpfe zum Theil um mehr als die Hälfte aus der Grundfläche hervortreten, ist das Relief doch in einer Weise behandelt dass sie wie aufgesetzt auf die Platte erscheinen und nicht, wie es sein musste, in freier Bewegung sich von derselben ablösen, wie dies am meisten bei den Köpfen hervortritt, welche sich seitwärts wenden. Vergleicht man, um die in Marmor ausgeführten Hochreliefs der Metopen des Parthenon und ähnliche Werke nicht herbeizuziehen, die meisterhaft in Bronze gearbeiteten Schulterblätter im britischen Museum [60]), so sieht man dass der Verfertiger der phalerae es nicht verstanden hat in der rechten Weise und an der geeigneten Stelle gewisse Partien der Umrisslinien vom Grunde abzuheben, aus demselben herauszuarbeiten, um durch die Rundung den Eindruck eines frei heraustretenden Körpers hervorzubringen, während sie jetzt überall platt aufliegen. Auch in der Behandlung der Formen ist zwar die geschickte Nachbildung guter Originale anzuerkennen, allein man vermisst das feinere künstlerische Gefühl, welches sich in der lebendigen Ausführung des Details kund giebt, die hier ziemlich oberflächlich nach einem guten Schema ausgefallen ist. Dies gilt nicht bloss vom Gesicht, sondern auch von den Haaren und dem verschiedenen Nebenwerk, und schon eine Vergleichung der herculanischen Bronzebüste des bakchischen Knaben mit dem entsprechenden Medaillon wird den grossen Unterschied in der Durchbildung der Formdarstellung klar machen. Nach der Weise der späteren Kunst sind in den Augen die Pupillen angedeutet, auch ist durch Vergoldung einzelner Theile, wovon noch die unverkennbaren Spuren erhalten sind, der Glanz des Schmucks und die Deutlichkeit der Einzelheiten erhöht worden, wie dies auch bei den Silberarbeiten von Bernay der Fall ist. Die Flügel der Sphinx und Medusa, die Hörner des Ammon, Binden, Blätter, Beerenbüschel und am Löwenkopfe die Ohren wie der Mund sind so durch Vergoldung hervorgehoben.

Die Arbeit in getriebenem Silber war in der Kaiserzeit ausserordentlich beliebt und das Bedürfniss für Gefässe, Geräthe, Schmuck aller Art ungemein weit

59 Vgl. Ad. Michaelis corsin. Silbergef. p. 4 ff.

60 Bröndsted Bronzen von Siris Taf. 1. 2.

verbreitet, die Verfertigung wurde daher auch in grossartigem Maasse durch Freigelassne und Sklaven betrieben, und der arme Naevolus wünscht sich bei Juvenal [61]) zu den unentbehrlichen Sesselträgern, damit ihm wenigstens ein nothdürftiges Auskommen gesichert sei, vor allem einen Silberarbeiter und einen Porträtmaler als Sklaven — das waren also die einträglichsten und gesuchtesten Arbeiter. Wir finden auch in den Inschriften eine Menge von Arbeitern in edlen Metallen, Freigelassne oder Sklaven, erwähnt, und die verschiedenen Bezeichnungen ihrer Thätigkeit lassen, wie das auch sonst zu vermuthen wäre, auf eine ziemlich weitgreifende Theilung der Arbeit schliessen [62]). Ein solcher Arbeiter, dessen Talent und Geschick wir nicht gering anzuschlagen haben, war auch der Verfertiger dieser phalerae, der seinen Namen auf der Rückseite jeder Kupferplatte angebracht hat; auf den meisten sind zwar nur mehr oder weniger undeutliche Spuren davon zu erkennen, auf einer aber ist die ebenfalls punktirte Inschrift erhalten

MEDAMI

welche, da sie sich auf allen an einer Stelle wiederholt, die sie wenig in die Augen fallen lässt, während der Name des Eigenthümers sich auf der Vorderseite findet, nur auf den Verfertiger bezogen werden kann. Der Name *Medamus*, der mir nur aus einer angeblich in Spanien gefundenen Inschrift bekannt ist [63]), verräth fremden Ursprung und es ist wohl nicht unwahrscheinlich dass er einem Künstler der Provinz angehörte, der natürlich seine Muster aus Rom bezog.

---

61 Iuv. IX, 145

sit mihi praeterea curvus caelator et alter
qui multas facies pingit cito.

62 Der Scholiast des Juvenal führt zur Erklärung die Worte *argentarii*, *anaglyfarii*, *plastae* an, aus Inschriften sind bekannt *aurifices*, *argentarii*, *brattearii*, *flaturarii*, *vascularii*.

63 Murat. 1058, 2 »in vico Cadones in Gallaecia, ex Francisco de la Huerta«. Cean-Bermudez sumario de las antiguedades Romanas que hay en España p. 218

MEDAMVS ACRISI F
HIC SITVS EST
MONVMENTVM FECE
RVNT
ANCONDES
AMICO CARO

Bei Muratori ist Z. 1 ARCISI und Z. 5 ANCONDEI gedruckt, auch ist durch ein seltsames Versehen die Ortsbezeichnung *castello Meidunio* nach EST in die Inschrift eingerückt.

In welcher Ordnung die phalerae auf dem Panzer getragen worden sind, lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden. Ob das halbmondförmige Ornament oben oder unten angebracht worden sei ist, wie schon bemerkt, zweifelhaft, wenn gleich wahrscheinlicher sein Platz am Halse angenommen wird, da Halbmonde in dieser Art vielfach getragen wurden [64]). Gewiss ist dass die beiden oder, die beiden Medusenhäupter mitgerechnet, die drei als zu einander gehörig erkannten Paare auch als Gegenstücke an den Enden einer Reihe angebracht waren, ebenso nehmen an dem Harnisch des Caelius zwei einander entsprechende bekränzte Köpfe und an dem des Sertorius zwei Medusen- und zwei andere nicht deutlich charakterisirte Köpfe diese Stellen ein. In welcher Ordnung die drei Reihen einander gefolgt sind, wie die drei in der Mitte angebrachten Köpfe vertheilt waren, ist nicht zu ermitteln; indessen würde der Löwenkopf zwischen den Medusen, Silen neben dem bakchischen Knaben, Ammon zwischen dem Satyr und seiner Genossin wenigstens nicht unpassend angebracht sein.

Auf die Frage, weshalb und in welchem Sinne diese Vorstellungen zum Schmuck der phalerae gewählt worden seien, lässt sich wenigstens theilweise eine befriedigende Antwort geben.

Die Alten, und ganz besonders die Römer, standen fortwährend unter dem Einfluss einer Furcht vor Beschädigung an Seele, Leib und Gütern, die entweder durch unmittelbare Einwirkung der beleidigten Gottheit oder durch übernatürliche Zauberkraft oder selbst durch die sympathetische Macht leidenschaftlich erregter Abneigung auch den jeden Augenblick treffen konnte, der wenigstens mit Wissen und Willen keine Veranlassung zu solchen Aeusserungen gegeben hatte. Man war deshalb ernstlich darauf bedacht sich gegen alle Einflüsse der Art sorgfältig zu schützen. Man behütete nicht bloss die Rede vor jedem Wort, das üble Vorbédeutung bringen oder Zorn und Strafe hervorrufen könnte, und verwahrte sich durch mancherlei abwehrende Redensarten, man suchte auch Leib und Eigenthum durch Amulete zu schützen. Bei der Wahl derselben waren besonders zwei Gesichtspunkte massgebend, theils durch eine auffallende, durch Hässlichkeit oder Fremdartigkeit frappirende oder durch Unanständigkeit verletzende Erscheinung den Blick und Sinn des Feindseligen zu stören und dadurch seiner Kraft zu berauben, theils durch die Beschimpfung, welche man sich selbst gewissermassen

64 Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1855 p. 42.

dadurch anthat dass man sich mit dem abschreckend Hässlichen oder Obscönen in Berührung setzte, jedem Unheil zuvorzukommen, das namentlich durch Ueberhebung in Glück und Freude, durch Loben und Preisen provocirt werden könnte. Die auffallende Erscheinung dass an Waffen und Schmuck, an Geräthen und Gefässen selbst in den Zeiten raffinirter Eleganz Gegenstände, die an sich hässlich, widerwärtig, unanständig sind, wie sehr man auch diesen ihren Charakter abzuschwächen und zu verstecken gewusst hat, zur Verzierung angebracht werden, wird nur durch die Erwägung erklärt, dass diesen Vorstellungen die Kraft beigelegt wurde Zauber und Unheil abzuwehren, weshalb denn bei noch so zierlicher Umbildung und Verhüllung das wesentliche Element derselben immer noch verständlich angedeutet werden musste [65]). Es lässt sich nun nachweisen dass ein Theil der für die phalerae angewandten Verzierungen diese Bedeutung hatte.

Es war vor allem die Furcht durch aussergewöhnliches Glück, durch hervorragende Auszeichnung die Züchtigung der Gottheit und den Neid der Menschen auf sich zu ziehen, und bei solchen Veranlassungen suchte man ganz besonders abwehrende Mittel anzuwenden. Wenn der siegreiche Feldherr im Triumph in Rom einzog, dann wurde der Triumphwagen mit dem kräftigsten Amulet ausgerüstet und das hinter ihm herziehende Heer mischte in seine Jubel- und Siegeslieder scharfen Spott und unanständige Spässe damit dem Manne, der auf dem Gipfel des Ruhms stand, nicht Neid und Missgunst schade [66]). Bei solcher Anschauungsweise ziemte es sich auch für den Soldaten, der durch besondere Anerkennung seiner Tapferkeit geehrt war und die glänzenden Zeichen solcher Auszeichnung prunkend auf der Brust trug, durch die geeigneten Mittel zu verhüten dass der Ehrenschmuck nicht Schaden und Unheil auf sein Haupt ziehe. Dem Soldaten musste das um so näher liegen, als er, im ehrenhaften Kampfe Leib und Leben daran zu setzen bereit, gegen jeden Zauber seine Waffen durch amuletartigen Schmuck zu sichern gewohnt war.

Das vornehmste, recht eigentlich typische Mittel gegen Zauber und Beschä-

---

65 Diese und verwandte Vorstellungen sind ausführlich behandelt in meinem Aufsatz über den Aberglauben des bösen Blicks bei den Alten (Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1855 p. 28 ff.).

66 Plin. XXVIII, 4, 7, 39 *fascinus, imperatorum quoque non solum infantium custos — currus triumphantium sub his pendens defendit, medicus invidiae, iubetque eosdem resipiscere similis medicina linguae, ut sit exorata a tergo Fortuna gloriae carnifex.* Vgl. Preller arch. Ztg. XVI p. 193 f. röm. Myth. p. 205.



digung ist das Medusenhaupt oder Gorgoneion. Die älteste Bildung desselben ist die eines abscheulichen Gesichts, mit gefletschten Zähnen, herausgestreckter Zunge, gerunzelter Nase und aus dem Kopfe hervorquellenden Augen, welches Hohn und Wuth in der übertriebensten Weise ausdrückt. Dieser allerdings überraschende und abschreckende Anblick war geeignet jeden den er traf zu verwirren und zurückzuscheuchen, wie Odysseus als ihn in der Unterwelt die Schatten umdrängen von der Furcht erfasst wird, dass ihm Persephone aus dem Hades das furchtbare Schreckensbild des Gorgonenhauptes senden möge, als den entsetzlichsten Anblick der ihm Kraft und Besinnung rauben würde [67]). Daher finden wir dies scheusliche Antlitz von der frühsten Zeit an bis in die späteste Periode des Alterthums überall, an Mauern und Thoren, an Geräthen und Gefässen, an Kleidern und Schmuck angebracht um als abwehrendes Schutzmittel zu dienen. Es ist aber eine der lehrreichsten und bedeutsamsten Erscheinungen der griechischen Kunst, wie sie dem unabweislichen Triebe alles was sie berührt unter das Gebot der Schönheit zu stellen auch hier folgend, das charakteristische Moment, dass der Anblick des Medusenhaupts versteinere d. h. im Tode erstarren mache, als das Motiv der künstlerischen Auffassung ergreift und von der Sage, welche die Medusa als eine schöne Jungfrau darstellte, die Form entlehnt. Die Wirkung auf den Beschauer wurde nun der Reflex der ergreifenden Darstellung des Moments, in welchem der Tod die ausdrucksvollen Züge des Antlitzes erstarren lässt, und die hohe Schönheit desselben verstärkt den erschütternden Eindruck dieses Anblickes, indem sie das Widrige des pathologischen Processes veredelt, ohne die furchtbare Empfindung der Vernichtung zu weichem Mitleid oder zu erhebender Theilnahme umzustimmen. Denn es ist weder die versöhnende Ruhe des Todes noch der Kampf des Geistes und des Willens mit dem Zerstörer in diesen schönen Zügen ausgedrückt, sondern lähmende Kälte, welche mit unwiderstehlicher Macht den letzten Lebensfunken auslöscht, und dieses Unterliegen unter einer stummen Gewalt, die man nur nach ihrer Wirkung ermisst, erregt in dem Betrachtenden dasselbe Gefühl eines erkältenden Schauders, das durch den Zauber der Kunst doch mit fesselnder Kraft.

---

67 Hom. Od. *I*, 632

ἐμὲ δὲ χλωρὸν δέος ᾕρειν,
μή μοι Γοργείην κεφαλὴν δεινοῖο πελώρου
ἐξ Ἀιδέω πέμψειεν ἀγαυὴ Περσεφόνεια.

anzieht und festhält [68]). Und so wird durch die Schönheit dasselbe erreicht, was die absckreckendste Hässlichkeit bewirken sollte: der Anblick des versteinernden Todes ergreift jeden der sein Auge darauf richtet mit wunderbarer Gewalt, macht ihn betroffen, erfüllt ihn mit Schauer und beraubt ihn der Energie des Willens, welche zu jedem feindseligen Angriff unerlässlich ist. So konnte auch das schöne Medusenhaupt, das — wie sehr es auch namentlich durch die Behandlung der Haare und Schlangen einen bald phantastischen bald verflachten ornamentalen Charakter bekam — doch von seiner ursprünglichen Bedeutung unzweideutige Kennzeichen beibehielt, als Symbol des Gegenzaubers angewendet werden, und wir finden es in der That nicht minder häufig und ganz in derselben Weise wie das alte hässliche angebracht. Eine allgemeine Musterung würde hier viel zu weit führen; es genügt darauf hinzuweisen, dass wir das Medusenhaupt, das an den phalerae des Caelius (Taf. II, 3) Sertorius (Taf. II, 4) und Pompeius (Taf. II, 5) angebracht ist, auf Waffenstücken aller Art häufig finden, wie es ja an der Aegis der höchsten Götter, die bald Schild bald Brustharnisch ist, seinen eigentlichen Platz hat. Demnach ist bei Statuen und Brustbildern im Harnisch das Gorgoneion auf der Brust so gewöhnlich dass das Fehlen desselben eine seltene Ausnahme bildet [69]), und nicht minder häufig findet es sich in der Mitte des Schildes [70])

68 Von dem Maler *Timomachus*, der berühmt war durch die meisterhafte Darstellung des tiefsten Seelenkampfes im Aias, in der Medea, in der Iphigenia, sagt Plinius (XXXV, 136) *praecipue tamen ars ei favisse in Gorgone visa est.* Ihm wird es gelungen sein den Ausdruck des Todeskampfes mit der edelsten Schönheit der Züge zu vereinigen und das Schreckbild der Gorgo zum ergreifendsten Pathos zu erheben. Welchen Weg die griechische Kunst von dem uralten Medusenhaupt in Argos, das gleich den Mauern von Tiryns und Mycenae für ein Werk der Kyklopen galt (Paus. II, 20, 7) bis zu dem Gemälde des Timomachus zurückzulegen hatte, das kann uns eine Musterung der zahlreichen Gorgoneia von den fratzenhaften Bildern der alten Münzen, Terracotten und Vasen bis zu der unheimlichen Schönheit der Rondaninischen Medusa einigermassen anschaulich machen. Vgl. die Zusammenstellungen bei Lewezow, Gorgonenideal Taf. 1—5. Wieseler Denkm. alter Kunst II, 72, 900—920.

69 Vgl. die Marmorstatuen bei Clarac mus. de sc. 855 ff., das Wandgemälde mus. Borb. VII, 7.

70 Auf einem Bronzeschilde des Museo Borbonico (IV, 29) ist die Mitte von einem Medusenhaupt eingenommen, bei mythischen Darstellungen auf Reliefs (Clarac mus. de sc. 194, 277. 201, 270), auf Gemmen (Buonarotti medagl. p. 113) ist dasselbe die gewöhnliche Verzierung; wo nur Schilde zum Vorschein kommen, auf einem pompeianischen Wandgemälde, wo sie an Pfeilern aufgehängt sind (Falkener mus. of class. ant. II p. 46), auf einem Grabmal (Gerhard ant. Bildw. 80), auf Münzen von Syrakus, die gewissermassen zu einem kleinen Schilde geprägt sind (Bull. Nap. N. S. I tav. 11, 3) ist das Gorgoneion in der Mitte angebracht.



angebracht, aber auch Helm [71]) und Beinschienen [72]) sind in einer Weise damit verziert, dass es recht augenfällig hervortritt um seiner Bedeutung kräftig zu genügen [73]).

Auch von dem Löwenkopfe ist es klar erwiesen dass er dieselbe Bedeutung als Schreckbild und Abwehr gegen jeden feindlichen Angriff hatte [74]). So finden wir ihn fast allenthalben da angebracht, wo auch das Medusenhaupt vorkommt, oft mit demselben zu verstärkter Wirkung verbunden [75]). Auf den phalerae des Caelius (Taf. II, 3) finden wir ebenfalls den Löwenkopf neben dem Medusenhaupt, und hier sehen wir über den Schultern noch zwei Löwenköpfe hervorragen [76]). Ueberhaupt ist der Löwenkopf die gewöhnlichste Verzierung namentlich von Waffenstücken aller Art; bei römischen Panzern ist sehr häufig der herabhängende Besatzstreifen abwechselnd mit Löwenköpfen und Gorgoneien verziert [77]), an einer Statue der Athene ist der Gürtel der Aegis, welche auf der Mitte der Brust das Medusenhaupt hat, mit einem Löwenkopf geschlossen [78]). Als Schildzeichen trug ihn schon Agamemnon auf dem Kasten des Kypselus mit der erklärenden Beischrift dass er ein Schreckbild (*φόβος βροτῶν*) sei [79]), auch am Pferdeschmuck finden wir ihn häufig angewendet [80]).

---

71 Athene trägt in Statuen (Braun Kunstmyth. 67) und Büsten (Neapels ant. Bildw. p. 27, 85. 87. mus. Borb. IV, 38) das Medusenhaupt auf der Mitte der Stirnklappe am Helm, wie es auch auf noch erhaltenen Bronzehelmen angebracht ist, mus. Borb. III, 60. VII, 14. antiq. du Bosph. 28, 1.

72 Antiq. du Bosph. 28, 7. Auf Beinschienen von Bronze, welche in Ruvo gefunden sind, ist eine eigenthümliche schreitende Gorgo in ganzer Figur vorgestellt, Gargiulo racc. I, 80 (vgl. Lewezow Gorgonenideal Taf. I, 4).

73 Auch am Pferdegeschirr, welches in vieler Beziehung den phalerae zu vergleichen ist, begegnet uns das Gorgoneion, so an einem ehernen Anhängsel (Gargiulo racc. I, 82); das Pferd Alexanders an der bekannten Bronzestatuette (ant. di Erc. V, 61. 62. mus. Borb. III, 43), Wagenpferde eines Marmorreliefs (mus. Borb. VI, 23) tragen es auf der Mitte des Brustriemens, das Kriegsross eines Wandgemäldes aus Pästum auf dem Stirnschilde (Bull. Nap. N. S. IV, 4—6); vgl. Eur. Rhes. 294.

74 Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1854 p. 48. Bötticher Tektonik B. IV p. 89 ff.

75 Beispiele von dieser Anwendung der Löwenköpfe zu häufen wäre überflüssig; hier mag nur an die Grabdenkmäler aller Art erinnert werden, welche durch Löwenköpfe wie durch Medusenhäupter geschützt werden, und an Sarcophagen, wo die ersteren ungleich häufiger sind, finden sich auch beide vereinigt, z. B. Augusteum 113—115. Gerhard ant. Bildw. 112.

76 Diese waren, wie das Relief der Villa Albani (Taf. II, 5) zu zeigen scheint, bestimmt die Riemen auf den Schultern zu befestigen.

77 Clarac mus. de sc. 292, 874. 356, 29. 42.

78 Clarac mus. de sc. 473, 899 D.

79 Paus. V, 19, 4 *φόβος δὲ ἐπὶ τοῦ Ἀγαμέμνονος τῇ ἀσπίδι ἔπεστιν ἔχων τὴν κεφαλὴν λέοντος.*

80 Als Belege genügen die silbernen theilweise vergoldeten, fast ganz gleichen phalerae der

Wenn man sich in diese Anschauungsweise hineinversetzt hat, so wird man es begreiflich finden dass auch der Silensmaske eine gleiche Bedeutung beigelegt wurde. Die befremdliche Bizarrerie (ἀτοπία), welche als eines der wesentlichen Erfordernisse jedes Zaubers und Gegenzaubers galt [81]), wurde diesen halb thierischen halb menschlichen, ebensowohl Lachen als Furcht erregenden Physiognomien ganz besonders beigelegt, wie man ja auch an dem Weisen mit dem Silensantlitz, dem Sokrates, diese Eigenschaft hervorhob [82]). Auch ist es nicht zu bezweifeln dass Silen- und Satyrmasken als zauberabwehrende Symbole gebraucht wurden [83]), welche man auf dieselbe Weise, an denselben Stellen wie Gorgoneion und Löwenkopf, mitunter mit ihnen vereinigt findet [84]). Hier genügt es darauf hinzuweisen dass auch diese Maske auf der Aegis neben dem Medusenhaupt [85]), am Harnisch an dessen Stelle [86]) und in ähnlicher Weise auch am Pferdegeschirr [87]) angebracht erscheint [88]).

Sammlung Blacas (Visconti supell. d' argento Taf. 24) und des Wiener Antikenkabinets (Arneth Silbermon. Taf. 1).

81 Plut. symp. quaestt. V, 7, 3 p. 681 F. *διὸ καὶ τὸ τῶν προβασκανίων γένος οἴονται πρὸς τὸν φθόνον ὠφελεῖν, ἑλκομένης διὰ τὴν ἀτοπίαν τῆς ὄψεως ὥστε ἧττον ἐπερείδειν τοῖς πάσχουσιν.* Plinius sagt von den Zauberformeln (XXVIII, 2, 4, 20) *neque est facile dictu, externa verba atque ineffabilia abrogent fidem validius an latina inopinata et quae inridicula videri cogit animus semper aliquid immensum exspectans ac dignum deo movendo, immo vero quod numini imperet.* Plutarch tadelt mit Entrüstung an den Abergläubischen (de superst. 3 p. 166 B) *τὴν αὑτῶν (γλῶτταν) διαστρέφοντας καὶ μολύνοντας ἀτόποις ὀνόμασι καὶ ῥήμασι βαρβαρικοῖς καταισχύνειν*, s. das. Wyttenbach p. 1099.

82 Fleischer de Socratis atopia (Emmerich 1855) p. 8 ff. Ohne Frage ist auch aus diesem Grunde der Kopf des Sokrates so oft auf Gemmen neben andern hässlichen oder komischen Masken eingeschnitten worden (Böttiger opp. p. 222 f.). Auch das Gorgoneion ist ein *ἄτοπον*, Heliod. Aeth. IV, 7 *ἡ δὲ ὥσπερ τὴν Γοργοῦς θεασαμένη κεφαλὴν ἤ τι τῶν ἀτοπωτέρων — τὴν ὄψιν πρὸς θάτερα τοῦ σχήματος ἀπέστρεψε.*

83 Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1854 p. 49. Ein sicherer Beweis ist immer die Vereinigung mit unzweifelhaften Apotropäen und so sind an einem Amulet Satyrmaske und Phallus verbunden (Gori mus. Etr. I, 59, 2).

84 An Sarcophagen (Gori inscrr. Etr. III, 12) und Grabcippen (anc. marbl. X, 56, 2) findet sich wie Gorgoneion und Löwenkopf so auch die Satyrmaske.

85 Auf einem schönen Cameo des Ptolomaeus und der Arsinoe, Clarac mus. de sc. 1041, 3098 F.

86 Clarac mus. de sc. 356, 29.

87 Die berühmten Bronzepferde in Venedig haben an dem breiten Brustriemen eine Satyrmaske hängen (Zanetti stat. di S. Marco I, 44).

88 Ob die beiden bärtigen Köpfe über dem Riemenwerk der phalerae auf dem Relief der Villa Albani (Taf. II, 5) ebenfalls Satyrköpfe sind lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, doch ist es das Wahrscheinlichste.



Dieselbe Bedeutung kann man aber auch der Maske mit den Widderhörnern vindiciren und zwar eben der Hörner wegen. Es ist bekannt dass noch heute in Italien, besonders in Neapel, das Horn (*il corno*) für eins der kräftigsten Mittel gegen Zauber gilt, und dass deshalb nicht nur Amulete an denen Hörner sichtbar sind mit Vorliebe getragen werden, sondern dass die Geberde mit der Hand, indem man alle Finger ausser dem ausgereckten Zeige- und kleinem Finger einzieht, Hörner anzudeuten (*far le corna, mano cornuta*) das allezeit bereite Schutzmittel abgiebt [89]). Die Analogie aller ähnlichen Vorstellungen und Sitten führt schon auf die Annahme auch diese aus dem Alterthum abzuleiten, auch fehlt es nicht an Beweisen dafür. Von alten Kunstwerken, auf welchen dieser Gestus unverkennbar vorkommt, mag nur eins angeführt werden, das auch sonst in den hier behandelten Kreis einschlägt. Ein in Pompeji gefundener breiter Gürtel von Bronze, der zu einer Rüstung gehörte, ist mit drei runden Medaillons nach Art der phalerae geschmückt, welche mit Brustbildern verziert sind, des Mercur, einer epheubekränzten Bakchantin und eines auf seine Löwenhaut gelagerten epheubekränzten bärtigen Satyrs, der in der Rechten den Schlauch gefasst hat und die Linke mit der angedeuteten Geberde in die Höhe hält, indem er dazu laut ruft [90]). Der Sinn dieser Darstellung ist so klar als, nach allem was bisher bemerkt wurde, der Grund, weshalb sie an diese Stelle gebracht worden ist. Nun wurden aber auch Hörner und Köpfe mit Hörnern [91]) von den Alten als Amulete angewendet; nichts ist häufiger als Stierköpfe zu diesem Zweck gebraucht [92]), und auch der bärtige Kopf mit Stierhörnern, der bald für Achelous bald für Dionysus erklärt wird [93]),

89 Jorio mimica degli ant. p. 89 f. Fort. Lanci lett. al cav. Gerhard p. 8 f.

90 Ant. di Erc. IV p. 157. mus. Borb. V, 29. Case di Pomp. cas. dei glad. 4. Auch für eine andere oben besprochne Beobachtung gewährt diese Vorstellung eine neue Bestätigung; sie findet sich nämlich ganz genau wiederholt auf einem geschnittenen Stein wieder (mus. Flor. I, 86, 1).

91 Oben auf der Mitte der phalerae auf dem Monument von Modena (Anm. 21) ist ein larvenartiger Kopf mit drei Hörnern angebracht, dessen widriger Anblick schon seine Bedeutung verräth. Der unkenntliche Gegenstand, der sich auf der Münze (Taf. II, 6) an der gleichen Stelle befindet, wird wohl etwas Aehnliches andeuten.

92 Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1855 p. 58.

93 Urlichs Jbb. des rheinl. Vereins II p. 63 ff. VIII p. 127 f. Wieseler eb. XI, p. 67 ff. Wie diese Maske häufig in Gräbern gefunden wird, so findet sie sich auch am Grabcippus angebracht (anc. marbl. V, 10, 1).

kommt eben deshalb so ungemein oft als Ornament angewendet vor, weil ihm die gleiche Kraft wie den Stierköpfen beigelegt wurde[94]). Für die Widderhörner lässt sich durch eine für diesen Ort zu weitläufige Induction dasselbe nachweisen; es wird genügen einige Beispiele anzuführen, in welchen die sogenannte Ammonsmaske ganz auf dieselbe Art angewendet erscheint, wie es bisher an den Medusen-, Löwen- und Satyrköpfen beobachtet worden ist[95]). Sie findet sich von Erz und anderen Stoffen gebildet, zum Anheften eingerichtet, wie man die Amulete anzubringen pflegte[96]), und wir sehen sie auf dem Harnisch an der Stelle des Gorgoneion[97]) und am Helm[98]).

Endlich hat das halbmondförmige Anhängsel schon durch diese seine Gestalt, welche für Amulete die hergebrachte war und an sich ohne alle Verzierung schon wirksam war, Anspruch darauf für ein Apotropaeon zu gelten[99]). Aber auch die Sphinx ist höchst wahrscheinlich in eben diesem Sinne zu deuten. Dass sie durch die Sage, welche sie als ein furchtbares menschenmordendes Wesen darstellte, eben so sehr als durch die seltsam ungeheuerliche Erscheinung an sich ganz in die Reihe der besprochenen Vorstellungen eintritt leuchtet ein, und der Umstand dass sie so ungemein häufig als Ornament verwendet wird führt ebenfalls bestimmt darauf hin dass man sie aus einem solchem Grunde wählte. Am Helm ist sie häufig als Trägerin des Busches angebracht, wie dies schon von Phidias bei der Statue der Athene geschehen war — wo alte und neue Ausleger derselben allerdings eine ganz andere Bedeutung beigelegt haben[100]) —, und an einem in Etrurien gefundenen goldnen Halsschmuck wechseln die Sphinx und ein medusenartiger Kopf mit einander ab[101]). Besonders beobachtungswerth aber ist es, wie die Sphinx

94 Stierhörner auf dem Helm, wie sie an erhaltenen Exemplaren (Gargiulo racc. I, 80. Lindenschmit Alterth. III, 2. 1), auf Wandgemälden (mus. Borb. VII, 7) Vasenbildern (Tischbein II, 58) und Münzen (mon. ined. d. inst. III, 35, 34) vorkommen, lassen sich freilich auch anders erklären, allein die Vorstellung des Apotropaeon mag auch hier wirksam gewesen sein.

95 Münzen mit dem Kopfe Alexanders mit Widderhörnern werden noch jetzt von den Weibern in Griechenland wie ehedem als Amulet getragen. Hughes travels in Sicily Greece and Albania I p. 227.

96 Buonarotti medagl. p. 245. 420.

97 Clarac mus. de sc. 356, 42.

98 Arneth ant. Cameen 5.

99 Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1855 p. 42 ff.

100 Bötticher Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1854 p. 54 ff.

101 Mus. Gregor. I, 81, 2.

mit sämmtlichen bisher betrachteten Symbolen, namentlich auch mit der sogenannten Ammonsmaske, so gar häufig in Gräbern und an Grabdenkmälern angebracht erscheint [102]). Man pflegt zwar dies dadurch zu rechtfertigen dass man denselben sepulcrale oder chthonische Bedeutung beilegt, allein mit einer solchen vagen Bezeichnung ist nicht viel erklärt. Dagegen war ganz es im Sinne der Alten, welche ihre Gräber gegen Beraubung und Beschädigung, Entweihung und Missbrauch jeder Art aufs ängstlichste, zum Theil durch die wunderlichsten Mittel, zu schützen suchten, sie auch gegen Zauber und Missgunst, welche die Ruhe und den Frieden des Grabes stören konnten, durch die in ähnlichen Fällen üblichen Vorrichtungen zu sichern.

Man sieht, Flavius Festus war darauf bedacht gewesen seine Insignien in einer Weise auszustatten dass sie ihn zugleich gegen jede üble Nachwirkung, welche eine solche Auszeichnung haben konnte, sicher stellten. Die beiden anderen Paare von Medaillons sind dagegen mit Köpfen verziert, bei denen eine ähnliche Bedeutung nicht nachzuweisen ist. Im Allgemeinen kann man sie als bakchische bezeichnen, wie auch zwei der phalerae des Manius Caelius (Taf. II, 3) mit epheubekränzten Köpfen geschmückt sind. Wodurch die Wahl der Verzierungen der phalerae bestimmt wurde ist nicht bekannt [103]); ob eine bestimmte Regel und Ordnung befolgt wurde, ob der Feldherr sie nach seiner Angabe verfertigen liess, oder ob der damit Beschenkte nach seinem Geschmack die Darstellungen auswählen konnte, darüber finden wir nirgend Auskunft. Bemerkenswerth ist dass auch bei anderen Waffenstücken in dem bildlichen Schmuck ein wenig kriegerischer Charakter hervortritt; so findet man am Helm Scenen des Hirtenlebens [104]), Beinschienen sind

---

102 Clarac mus. de sc. 250, 640. 252, 339. 253, 303.

103 Die phalerae des Sertorius (Taf. II, 4) sind noch mit einem Ross und einem Adler verziert und diese Embleme sind auch als militärischer Schmuck leicht erklärlich. Der Gedanke liegt nahe dass die Embleme der phalerae in einer gewissen Beziehung zu denen der Feldzeichen gestanden haben mögen. Bekanntlich bilden ja runde Scheiben, entweder von der Art der oben p. 2 besprochenen *φιάλαι* — dergleichen sich noch erhalten haben (Grivaud rec. d'ant. II, 7, 3) — oder mit Bildwerk geschmückt, einen Hauptheil der Feldzeichen. Bei einer Musterung der mir zugänglichen bildlichen Darstellungen römischer Feldzeichen ist es mir indessen nicht gelungen, einen solchen Zusammenhang aufzufinden.

104 Mus. Borb. III, 60. Case di Pomp. cas. dei glad. 3. Auf zwei Bronzemedaillons, die zum Pferdegeschirr gehörten, ist das Keltern der Trauben vorgestellt (mus. Borb. VIII, 32).

105 Mus. Borb. VII, 14. Case di Pomp. cas. dei glad. 4. 5.

mit Kornähren und bakchischen Masken [105]), ein Schild mit den Bildern des Hercules und Amor [106]), der (Anm. 90) schon erwähnte Gürtel mit den Bildern des Mercur, eines Satyrs und einer Bakchantin geschmückt. Vergegenwärtigt man sich aber, in welchem Maasse in der späteren Zeit in den Darstellungen der bildenden Kunst, ganz besonders aber in allem Ornamentalen, das bakchische Element die Oberhand hatte, so wird man es begreiflich finden, wenn auch bei dem militärischen Schmuck die vorherrschende Liebhaberei den Ausschlag gab, und in vielen ähnlichen Fällen nicht nach einer tieferen, in eigenthümlichen religiösen Anschauungen begründeten Veranlassung fragen.

106 Mus. Borb. IV, 29. Case di Pomp. cas. dei glad. 4.

Erklärung der Tafeln.

Taf. I, 1 Bruchstück von dem Deckel des runden Kästchens, in welchem die phalerae aufbewahrt wurden.

2 Halbmondförmiges Anhängsel.

3—10 Medaillons, phalerae.

Taf. II, 1 Figur des ***Cn. Musius*** von einem Relief in ***Mainz***, nach Lindenschmit Alterth. IV Taf. 6.

2 Denkstein des ***Q. Cornelius*** in ***Wiesbaden***, nach Lehne Alterth. des Donnerb. 9, 40 und einem Papierabdruck.

3 Brustbild des ***Man. Caelius*** von seinem Denkstein in ***Bonn***, nach Lindenschmit Alterth. VI Taf. 6 und dem Original.

4 Figur des ***Q. Sertorius*** von einem Relief in ***Verona***, nach Orti ant. marmi alla gente Sertoria Veronese spett. 2.

5 Relief aus ***Villa Albani***, nach Zoega bassir. 16.

6 Münze der ***gens Arria***, nach Cohen méd. cons. pl. 7, 12.

7 ***Gallische*** Münze, nach Longpérier rev. num. 1848.

Taf. III, 1 Stirnziegel aus ***Pella***, nach Bröndsted voy. et rech. p. 153.

2 Relief in Terracotta, nach Campana opp. di ant. plast. 37.

3 Bronzebüste im Museo Borbonico, nach ant. di Erc. V, 7.

4 Bronzebüste, nach Gori mus. Etr. I, 45, 1.

5 Gemme in Florenz, nach Zannoni gall. di Fir. V, 37, 4.

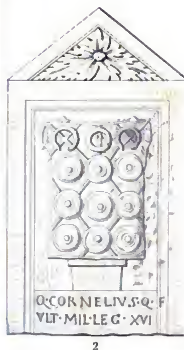
6 Bronzebüste im Museo Borbonico, nach ant. di Erc. V, 4.

Bonn, Druck von C. Georgi.

1 3 4 7 6



5



2

Lith v Henry & Cohen in Bonn


5


3


6


1


4


2

Lith. v. E. ...

